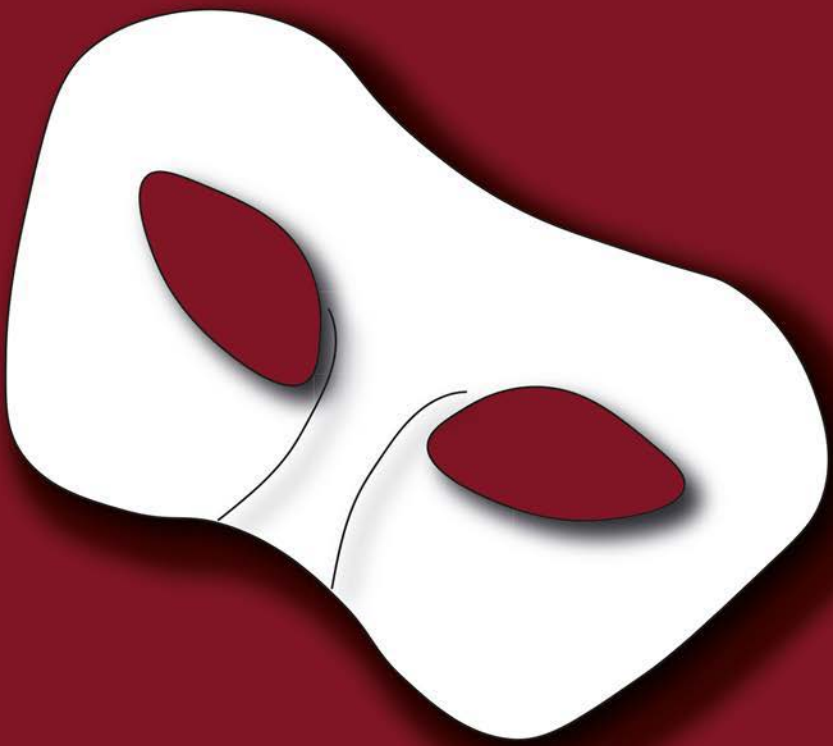
Arletta Szmorhun / Andrey Kotin (Hg.)

Fremdes zwischen Teilhabe und Distanz

Teil 1



V&R unipress

V&R unipress

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

Andersheit – Fremdheit – Ungleichheit

Erfahrungen von Disparatheit in der deutschsprachigen Literatur

Band 4.1

Herausgegeben von

Paweł Zimniak und Renata Dampc-Jarosz

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

Arletta Szmorhun / Andrey Kotin (Hg.)

Fremdes zwischen Teilhabe und Distanz

Fluktuationen von (Nicht-)Zugehörigkeiten in Sprache, Literatur und Kultur

Teil 1

Mit 3 Abbildungen

V&R unipress

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

UNIWERSYTET ZIELONOGÓRSKI

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.de abrufbar.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Universität Zielona Góra.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Weronika Zimniak, »Die Maske«

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2699-7487
ISBN 978-3-8470-1260-3

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

Inhalt

Vorwort 9

Fremdes als ›Provokation‹

Paweł Zimniak (Zielona Góra)
(Lebens)Raumfluktuationen. Soziale und psychische Systeme im Angriffs- und Übergangsmodus 15

Jacek Uglik (Zielona Góra)
Russische Affirmationen. Heimisches und Fremdes in Fjodor M. Dostojewskis *Tagebuch eines Schriftstellers* (1873–1881) 29

Marek Biszczanik (Zielona Góra)
Eigenes vs. Fremdes im Grünberger historiographischen Diskurs des zweiten konfessionellen Zeitalters 43

Heimat und Fremde

Barbara Stambolis (Münster)
Zwischen Geburts- und Wahl-Heimaten. (Über-)Lebenswege deutsch-jüdischer Ärzte 67

Maciej Walkowiak (Poznań)
Heimat und Fremde unter dem Vorzeichen des Saturns. Konstellationen des Unglücks in W. G. Sebalds *Die Ausgewanderten* 97

Eugen Wenzel (Berlin)
»Und der – der von Stalingrad, der Andere, bist du der auch?« Die ›Heimkehr in die Fremde‹ in Wolfgang Borcherts *Draußen vor der Tür* . . 115

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

Katarzyna Grzywka (Warszawa)
Gegen die Fremde. Hanns-Josef Ortheils Bekenntnis zum Westerwald . . 133

Antonius Baehr-Oliva (Hamburg)
Poetik barocker Fremderfahrungen bei Martin Opitz, Paul Fleming und Gottfried Finckelthaus 149

Deutsch-deutsches Befremden

Arletta Szmorhun (Zielona Góra)
Deutsche ›Wirklichkeitsordnungen‹ in *Hausers Zimmer* von Tanja Dückers 171

Dominika Anna Gortych (Poznań/Kiel)
Nicht nur deutsch-deutsche Fremdheit. Zu Lutz Seilers Roman *Stern 111* 183

Magdalena Latkowska (Warszawa)
Identitätsproblematik in der ›Post-DDR-Literatur‹ am Beispiel von Jana Hensels *Zonenkinder* 199

Entfremdete Existenz(form)en

Asako Fukuoka (Tokyo)
Tote als Fremde. Zur literarischen Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Katastrophen in Elfriede Jelineks *Kein Licht* 215

Agnieszka Dylewska (Zielona Góra)
Das Alter als Spannungsfeld zwischen dem Eigenen und dem Fremden in *Das Haus der Schildkröten* von Annette Pehnt, *Alle Zeit* von Kathrin Gerlof und *Schmelzungen* von Ilse Helbich 229

Aleksandra Eliseeva (Sankt Petersburg)
Kulturelle Konstruktion(en) des ›weiblichen Wahnsinns‹ als Schnittpunkt der Fremdheitsdiskurse 241

Andrey Kotin (Zielona Góra)
Narrativer Fremdgang des ›erzählten Denkens‹ 255

Fremde ›Übernahmen‹

Monika Schönherr (Zielona Góra)
Fremd. Eine Fallstudie zur Entwicklungsgeschichte von Bedeutung und Verwendung eines deutschen Adjektivs 271

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

Michail L. Kotin (Zielona Góra)
Konstellationen von genuinen heidnischen und entlehnten christlichen Konzepten und ihre sprachliche Kodierung in althochdeutschen Zaubersprüchen 289

Mariusz Jakosz (Katowice)
Bürger mit polnischem Migrationshintergrund in Deutschland. Eine diskurslinguistische Analyse ausgewählter deutscher Medientexte 303

Elizaveta Kotorova (Zielona Góra/Tomsk) / Andrey Nefedov (Hamburg)
Typologische Anpassung als Prozess der Zusammenfügung vom Eigenen und Fremden in der Sprache (am Beispiel des Ketischen) 323

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

Vorwort

Dualistisches Denken bzw. Denken in Gegensätzen gehört zu den grundlegenden Konstanten menschlicher Bewusstseinsstrukturen. Es geht dabei nicht nur um rein räumliche, scheinbar neutrale (hoch vs. tief) oder eindeutig axiologische (gut vs. böse) Oppositionspaare, sondern auch darum, dass mehrere fachübergreifend relevante Begriffe in ihrem tagtäglichen Sprachgebrauch eine ambivalente Semantik entfalten. Dies gilt u. a. für den Begriff des Fremden, der – durch Schematismen alltäglicher Interaktionen gesteuert – die Frage nach sozialer Inklusion oder Exklusion regelt, ohne dabei zeitlich stabil zu sein. Zuschreibungen, Etikettierungen, Stereotypisierungen, Stigmatisierungen und Diskriminierungen, die sich auf religiöse, ethnische, geschlechtliche, weltanschauliche, ökonomische, medizinische etc. Kategorien stützen (können), sorgen dafür, dass Ungleichheiten interaktiv über symbolische Grenzziehungen reproduziert und Felder des Eigenen und des Fremden abgesteckt werden. Das Eigene stiftet in diesem Sinne Transparenz, Selbstverständlichkeit, Zugehörigkeit, Identität und Kontinuität, während das Fremde als undurchschaubares und unergründliches Element Unruhe und/oder Irritation auslöst und ein marginales Dasein auf Distanz fristet. Doch das Eigene ist vom Fremden nicht zu trennen, »weil das eine immer schon Produkt des anderen ist.«[1] Es ist nicht zuletzt eine interaktive Herangehensweise, die das Interdependenzverhältnis von Eigen und Fremd verdeutlicht, deren Bedeutung und Interpretation jeweils durch das wechselseitig aneinander orientierte und ineinandergreifende Handeln von Individuen, Gemeinschaften und Gesellschaften hervorgebracht wird.[2] Die Grenzen zwischen Eigenheit und Fremdheit sind dabei alles andere als hermetisch. Alles, was man als ›eigen‹ empfindet – Heimat, Religion, Geschlecht, ja sogar das Ich/Selbst – kann nachträglich entfremdend wirken bzw. auf einmal fremd werden. Das Adjektiv *fremd* hat darüber hinaus mehrere Synonyme, von denen jedoch keines

1 Reuter, Julia: *Ordnungen des Anderen. Zum Problem des Eigenen in der Soziologie des Fremden.* Bielefeld: transcript Verlag 2002, S. 30.

2 Vgl. ebd.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

damit (voll)identisch ist. Je nach dem situationsspezifischen semantischen Zusammenhang mag das Fremde durch das Unbekannte, Unerforschte oder auch Exotische ersetzt werden. Andererseits kann ein Objekt bzw. Sachverhalt gut erforscht sein und trotzdem ein starkes Befremdungsgefühl evozieren. Am nächsten zum Fremden scheint wohl das Andere zu stehen. Im Gegensatz zum Anderen impliziert jedoch der Begriff des Fremden gegebenenfalls eine wertende (meist pejorative) Konnotation. Darüber hinaus kann das Anderssein durchaus neutral bewertet werden, während das Fremdsein ein axiologisch markiertes Spannungsfeld zwischen zumindest zwei Objekten voraussetzt. Daher lassen sich gängige inklusive Formulierungen, wie etwa »Jeder ist anders«, auf die Fremdheitskategorie nicht übertragen. Die Feststellung »Jeder ist fremd« wäre nur dann sinnvoll, wenn man bestimmen würde, *von wem* der angesprochene ›Jedermann‹ als fremd betrachtet wird. Daraus folgt, dass Fremdheit weder ein Faktum noch eine Eigenschaft bzw. eine Qualität darstellt, die einem ›fremden Objekt‹ eigen ist. Als »soziales Artefakt und Beziehungsprädikat« ist sie in gesellschaftliche Bedeutungsstrukturen und interaktive Beziehungsprozesse eingebettet, die jeweils unterschiedliche Zuschreibungen wahrscheinlich machen.[3] Der Diskussion über das Fremde liegt also eine Zurechnungsstruktur zugrunde, die durch die ihr immanente Unterscheidung und/oder (Be-)Wertung den Umgang mit dem Fremden zu einer ›Gesinnungsfrage‹ macht. Als besondere Erfahrung unterstellt sie dem Unvertrauten und Nichtzugehörigen eine latente Bedrohung, weil die Wahrnehmung des Fremden in der Regel mit dem Gewahrwerden eigener Lebens- und Vorstellungsgrenzen kongruiert, so dass Irritationen ausgelöst und Ausschlussmechanismen in Gang gesetzt werden.[4] Die Entscheidung über bestimmte (Nicht-)Zugehörigkeiten, mithin auch die Entscheidung über die sich vollziehende oder schon vollzogene Inklusion oder Exklusion des Fremden hängt dabei immer »mit der Selektion und Hierarchisierung des ›Wer‹, ›Was‹, ›Wie‹ und ›Warum‹ sowie des ›Wann‹ und ›Wo‹ zusammen, d.h. mit der Frage, welcher soziale Akteur oder Entscheidungsträger mit welcher Deutungshoheit und Motivation, zu welchem Zeitpunkt und an welchem Ort legitimiert ist, Fremdes als Fremdes zu identifizieren bzw. zu bannen, es zum Sprechen zu bringen oder zum Schweigen zu verurteilen, diskursiv zu integrieren oder zu ächten und auszuschließen.«[5] Die Höhe der Warte des Verkündens eines inkludierenden oder exkludierenden Machtwortes ist deshalb nicht zu unterschätzen. Je mächtiger und einflussreicher ein Entscheidungsträger ist, der Fremdes ins Auge fasst,

3 Vgl. ebd., S. 12.
4 Vgl. ebd., S. 24.
5 Zimniak, Paweł: *Eigenes und Fremdes als ›Reibungsflächen‹ des sozialen Raumes.* In: Feliszewski, Zbigniew/Blidy, Monika (Hg.): *Fremdheit – Andersheit – Vielheit. Studien zur deutschsprachigen Literatur und Kultur.* Berlin: Peter Lang GmbH Internationaler Verlag der Wissenschaften 2019, S. 15–28, hier S. 17.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

desto schwerwiegender und wirkungsvoller fallen seine Urteile aus und umso gefährlicher – nicht zuletzt durch eine mögliche und gezielte Einschränkung der Mehr- oder Polyperspektivität – kann sich das Leben von nationalen, ethnischen, sexuellen oder kulturellen Minderheiten, von bestimmten Sonder- oder Alltagskulturen sowie politischen Gruppierungen gestalten. Da sowohl das Eigene als auch das Fremde vorwiegend emotiv konditioniert werden, kommt es eher selten zu einer unvoreingenommenen Reflexion bzw. wertneutralen Auseinandersetzung mit den beiden Begriffen. In Ludwig Tiecks Gedicht *Der Arme und die Liebe* wenden sich beispielsweise die Bewohner einer unbenannten Gegend an einen verwaisten Wanderer »von fremden Landen« mit den Worten: »Was suchst du in der Fremde Glück? / Wir sind dir nicht verwandt! / Geh, wo du herkömmst, nur zurück, / Bist nicht aus unserm Land.«[6] Entweder werden die fremdwirkenden Erscheinungen vor dem Hintergrund einer narrativen Matrix von Rechts- und Wahrheitsanspruch automatisch abgelehnt oder – im Gegenteil – willkommen geheißen. Mit einer unversöhnlichen Ablehnungsgeste ist dann zu rechnen, wenn ein ›Feeling‹ für Nuancen und Schattierungen, Randzonen und Zwischenräume, Übergänge und Grenzüberschreitungen fehlt. Kulturen werden in solchen Fällen nicht nur differenziert und miteinander kontrastiert, sondern auch (mindestens partiell) gegeneinander gestellt oder sogar ›aufgehetzt‹, wodurch die Perspektive einer praktikablen Koexistenz von Eigenem und Fremden wesentlich beschnitten oder sogar – in bestimmten Konstellationen auch gewaltsam – untergraben wird.[7] Auf der anderen Seite kann auch das Eigene – mit welchen Motivationen auch immer – unter Druck und in einen Rechtfertigungszwang geraten. Werte und Inhalte, die von einer Nation, Gesellschaft und Gemeinschaft als *eigen* eingestuft werden, können in diskursiven Aushandlungen angezweifelt, einer Revision unterzogen und bekämpft werden. Das Problem des Fremden kommt aber nicht nur in einer kulturellen, sondern auch in einer sozialen Variante zur Geltung und bringt heftige Auseinandersetzungen mit sich. Obwohl in beiden Fällen das Fremde dem ›Außerhalb‹ zugeordnet wird, rückt jeweils ein anderer Aspekt der Zurechnung in den Mittelpunkt. Während die kulturelle Dimension durch eine scheiternde Aneignung und die Erfahrung bleibender Unvertrautheit geprägt ist, manifestiert sich die soziale Dimension in der Ausgrenzung und wird von dem Ausgegrenzten, so Bernhard Waldenfels, als »zugehörige Nichtzugehörigkeit« oder »unverständliche Verständlichkeit« erfahren.[8] Fremdheitserfahrungen beschränken sich somit nicht nur auf die Erfahrung des national Fremden, sondern Fremdheit kann auch an Mitgliedern der

6 Tieck, Ludwig: *Der Arme und die Liebe.* In: Frühwald, Wolfgang: *Gedichte der Romantik.* Stuttgart: Reclam 2009, S. 148–149, hier S. 149.

7 Vgl. Zimniak, Paweł: *Eigenes und Fremdes als ›Reibungsflächen‹ des sozialen Raumes*, S. 21 f.

8 Vgl. Waldenfels, Bernhard: *Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden.* Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2012, S. 115.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

eigenen Gruppe oder sogar an der eigenen Person erfahren werden. Mit Horst Stenger ist dabei festzuhalten, dass die Konstruktion einer Grenze stets auch die Konstruktion einer spezifischen Verbundenheit bedeutet, die den Rahmen der Definition der Beziehung als Fremdheitsbeziehung hergibt. Die Fremden jenseits der Grenze sind nicht nur Fremde, sondern auch notwendigerweise Nachbarn, mit denen man eine gemeinsame Grenze teilt. So gesehen ist man durch eine Grenze nicht nur voneinander getrennt, sondern auch eben auf spezifische Art und Weise miteinander verbunden, so dass sich die Gleichzeitigkeit von ›Gegenüber‹ und ›Außerhalb‹ nicht verleugnen lässt.[9]

Sprache, Literatur und Kultur bieten eine breite Beispielspalette für Manifestationen und Illustrationen der Fremdheitsproblematik, die nach wie vor hoch im Kurs steht. In diesen Trend schreibt sich auch dieser Band ein, dessen Ziel darin besteht, Zusammenhänge von Ordnungsstiftung und Fremdheitskonstruktion interdisziplinär zu beleuchten. In den Mittelpunkt geraten mithin sowohl vielfältige Deutungsangebote des Fremden als auch Rahmenbedingungen und Interaktionsmuster, die das Fremde hervorbringen und je nach Grad der Unvertrautheit Separation oder Einschluss bewirken.

Arletta Szmorhun und Andrey Kotin

9 Vgl. Stenger, Horst: *Soziale und kulturelle Fremdheit. Zur Differenzierung von Fremdheitserfahrungen am Beispiel ostdeutscher Wissenschaftler.* In: »Zeitschrift für Soziologie«, Jg. 27, Heft 1, Februar 1998, S. 18–38, hier S. 23.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

Fremdes als ›Provokation‹

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

Paweł Zimniak (Zielona Góra)

(Lebens)Raumfluktuationen. Soziale und psychische Systeme im Angriffs- und Übergangsmodus

Sehen und ›sehend‹ werden – Fremdes im Fokus

Jeder Beobachtungsprozess, der sich im weit gefassten sozialen Raum vollzieht, fungiert zugleich als Prozess der Differenzierung: »Alles Wahrnehmen beginnt damit, daß mir etwas auffällt, daß sich etwas aufdrängt, daß uns etwas anzieht oder abstößt, indem es uns affiziert.«[1] Aufmerksamkeit – sie ist in die Genauigkeit der Beobachtung eingeschrieben –, Differenzierung und Bewertung sind Operationen, ohne die eine Unterscheidung zwischen dem Fremden und dem Eigenen als Bewusstseins- und Gefühlsinhalt gar nicht funktionieren könnte. So wie Konformität – sie geht oft mit einem Bedürfnis nach Ruhe und Sicherheit einher – und Angst es oft nicht zulassen, an Tabus zu rühren oder Geheimnisse zu lüften, so wird auch manchmal von sozialen und psychischen Systemen versucht, dem Fremden auszuweichen, es zu übersehen bzw. keines Blickes zu würdigen. Nach Waldenfels gehört die Aufmerksamkeit zum »Spielraum der Sinne«[2], aber es gibt auch »Aufmerksamkeitsschwellen«[3], weil sie genauso geweckt wie ›eingeschläfert‹ werden kann. Beobachten, Unterscheiden, Werten und Bewerten gelten als Operationen, die bestimmte Wirklichkeitsrepräsentationen durch die wechselnde Fokussierung des Beobachteten – Fremdes eingeschlossen – hervorbringen. Luhmann spricht in diesem Zusammenhang von einer »Second-order-Observation«[4], von einem »Unterscheiden von Unterscheidungen.«[5] Das Beobachten zweiter Ordnung »beobachtet nur, *wie* beobachtet wird«[6] oder es ist

1 Waldenfels, Bernhard: *Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden.* 4. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2012, S. 99.
2 Ebd., S. 103.
3 Ebd., S. 105.
4 Luhmann, Niklas: *Einführung in die Systemtheorie.* 4. Aufl., Heidelberg: Carl-Auer Verlag 2008, S. 166.
5 Luhmann, Niklas: *Die Kunst der Gesellschaft.* Frankfurt a.M.: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1997, S. 101.
6 Ebd., S. 103.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

»die Beobachtung von Beobachtungen.«[7] Damit ist gemeint, dass es bestimmter Aufmerksamkeitsmomente bedarf, um Fremdes als Fremdes zu identifizieren bzw. zu bannen, es als störend einzustufen oder als willkommen zu heißen, diskursiv zu integrieren oder zu ächten und auszuschließen, zum Sprechen zu bringen oder zum Schweigen zu verurteilen. Die geschenkte Aufmerksamkeit bedeutet auch einen inspizierenden Blick – als ›Blickfänger‹ kann genauso ein nackter Busen wie eine Ganzkörperverschleierung gelten –, mit dem der Zustand des Beobachteten festgestellt wird, wenn Waldenfels behauptet: »Wer einen Blick für den Anderen hat, bemerkt, ob diesem etwas fehlt, aber auch, ob ihn etwas freut. Aufmerksamkeit ist nicht durch Aufmerksamkeitsmaschinen zu ersetzen, weil sie geschenkt oder verweigert wird, und zwar nicht nur Mitlebenden, sondern auch den Dingen.«[8] Jenseits der Aufmerksamkeitsschwelle herrscht einerseits in dem Sinne ein ›schwarzes Loch‹, als diese Positionierung – sie muss nicht unbedingt auf die Ignoranz oder Arroganz des Wahrnehmenden zurückgeführt werden – mit einem Übersehen oder Überhören fremder Ansprüche, Wünsche, Erwartungen, Wunschvorstellungen einhergeht. Andererseits ist zu bedenken, dass die mangelnde Beachtung auch »schonende Nischen«[9] entstehen lassen kann, denn »das Spannungsfeld der Aufmerksamkeit wirft schließlich auch seine pathologischen Schatten.«[10] Wenn nicht nur aus den Augenwinkeln beobachtet wird, sondern »das Sehbegehren«[11] anwächst und das Aufmerksamkeitsgeschehen intensiviert wird – es sei eine Art Zudringlichkeit –, wird Fremdes festgenagelt. Es fällt auf, kann sich dem beobachtenden Blick nicht mehr entziehen, von dem Schirm verschwinden und untertauchen, denn es ist da und sticht ins Auge, kann ›gejagt‹ und gebrandmarkt, an den Rand verbannt, eingesperrt, eingezäunt oder gettoisiert, verfolgt und vernichtet werden. Dabei bildet das Eigene und Vertraute stets einen Referenz- und Anhaltspunkt, denn es hängt mit Werten, Regeln und Ordnungen zusammen, die es erlauben, etwas als Fremdes oder jemanden als einen Fremden überhaupt zu identifizieren: »Im Fremden bin ich außer mir und außerhalb der jeweils bestehenden Ordnungen.«[12] Man kann also die Eigenheit und Vertrautheit als solche nur dann herausstellen, wenn man sich vom Fremden, das nicht als das Eigene und Vertraute identifiziert wird, in Selbstgewissheit absetzt. Es stellt sich dann immer die Frage, in welcher Form, mit welcher Begründung und Intensität der Abwehrmechanismus aktiviert und Separationsprozess vollzogen wird. Soziale und psychische Systeme sollten deshalb auch in Hinsicht darauf beobachtet werden – und dies ist das Haupt-

7 Ebd., S. 94.
8 Waldenfels, Bernhard: *Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden*, S. 103.
9 Ebd., S. 104.
10 Ebd., S. 104.
11 Ebd., S. 97.
12 Ebd., S. 125.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

anliegen des vorliegenden Beitrags –, »wie sie mit dem Fremden umgehen, wie sie es einlassen oder abwehren, es vereinnahmen oder gewähren lassen, ob sie neugierig oder selbstgenügsam auf Fremdes reagieren.«[13] In diesem Zusammenhang wird es darum gehen, bei der Interaktion zwischen dem Eigenen und dem Fremden folgende Denkfiguren kritisch zu hinterfragen: 1) die Denkfigur der Provenienz des Fremden, 2) die Denkfigur der (Un)Sichtbarkeit, 3) die Denkfigur einer Grenzziehung und Grenzüberschreitung, 4) die Denkfigur der Erfahrungsintensität von Fremdheit, 5) die Denkfigur des Überschusses und Überdrusses, 6) die Denkfigur der Prävention und Abwehr sowie 7) die Denkfigur der Responsivität. Dabei ist herauszustellen, dass die kognitiv ›herausgeschälten‹ Denkfiguren nicht in Isolation voneinander vorkommen, sondern sich überlagern oder überschneiden und ineinander übergehen können.

Fremdes im Eigenen – Eigenes im Fremden

Wenn von fluktuierenden Übergängen zwischen dem Eigenen und dem Fremden gesprochen wird – sie vollziehen sich in beiden Richtungen: erstmal Fremdes kann Eigenes und Vertrautes sowie Eigenes und Vertrautes überraschenderweise Fremdes werden –, ist damit ein Wechsel von orientierenden Sinneinbettungen, räumlichen und soziokulturellen Zugehörigkeiten oder eine Fluktuation von Menschen gemeint. Das eigene Haus kann zum fremden werden, das eigene Land kann einen zu irritieren beginnen, und man entfremdet sich von ihm, ehemalige Freunde oder Verbündete entwickeln sich zu Gegnern oder Feinden. In umgekehrter Richtung können aus Hassobjekten Liebesobjekte, aus Erzfeindschaften Freundschaften werden, wenn entsprechende Bedingungen zusammenfallen. Fluktuationen von Systemen entstehen dann, wenn an die bestehende Ordnungswelt zwecks Herstellung neuer Gleichgewichtsverhältnisse gerührt wird: »Jede Neuformung realisiert sich daher als *Verformung* bestehender Formationen.«[14] Eine neue Ordnung wird im Zusammenspiel von Gebotserfüllung und Wunschbefriedigung nie ohne entsprechende (Druck)Mittel gestiftet. Bei Aushandlungen des Neuen werden auch systemübergreifende oder systemüberschreitende Machtkämpfe vollzogen. Ein aktuelles Beispiel dafür wäre die Spaltung Europas und der Welt hinsichtlich des »Green Deals«, der eine massive Verringerung des CO_2-Ausstosses durch die Abkehr von fossilen Roh- und Brennstoffen ermöglichen soll. Das ambitionierte und menschenfreundliche Ziel der bis zum Jahr 2050 zu erreichenden Klimaneutralität bleibt – wollen wir hoffen – keine Utopie oder kein Phantasma, aber auch der Kohleausstieg ist für einige

13 Ebd., S. 118.
14 Ebd., S. 31, Hervorhebung im Original.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

EU-Mitgliedsstaaten (Polen, Tschechien), Schwellenländer (Russland, Südafrika, China) und führende Industrienationen (die USA, Australien) – auch wenn Flächenbrände in Australien und Kalifornien katastrophale Stimmung verbreiten – keine Selbstverständlichkeit.[15] Von fossilen Energieträgern wie Öl oder (Braun)Kohle kann man sich jedoch nicht von heute auf morgen verabschieden, auch wenn Forderungen verschiedener Klima-Ikonen immer lauter und unversöhnlicher werden: »sämtliche Investitionen in fossile Brennstoffe zu beenden und zwar sofort.«[16] Die Ausrufung der Kohleverstromung – Kohle war einst der ganze Stolz von Nationen – zur fremd gewordenen Energieversorgung führt nicht nur zu Konflikten mit kleineren und größeren Unternehmen[17] – Siemens beispielsweise soll auf den Bau einer Signalanlage zur Steuerung von Güterzügen für eine riesige Untergrundmine in Australien verzichten –, sondern zu tiefgehenden Spaltungen innerhalb gesellschaftlich-politischer Systeme. Die Welt befindet sich im Umbruch, und auf der Achse ›Ökonomie-Ökologie‹ – »die Diskrepanz zwischen grünen Idealen und schnöder Realität ist eklatant«[18] – gibt es Kontrahenten, die sich nicht nur gegenseitig ins Visier und in die Pflicht nehmen, sondern medial inszenierte Machtkämpfe veranstalten. Der ökologische Anspruch kommt als eine Begründung der Priorität und der sozialen Ranghöhe: Kampf gegen die Erderwärmung und für die Klimaneutralität und Nachhaltigkeit. Der ökonomische Selbstbezug behält keinen Primat mehr, denn die bisherige Selbsterhöhung und Vorherrschaft des Ökonomischen ohne Rücksicht auf ökologische Verluste wird in ihr Gegenteil verkehrt, aber in der Vorstellung wird keine Asymmetrie, sondern die Augenhöhe angestrebt. Ist aber »Eigenes mit Fremdem verflochten, so besagt dies zugleich, daß das Fremde in uns selbst beginnt und nicht außer uns, oder anders gesagt: es besagt, daß wir selbst niemals völlig bei uns sind. […] Niemandem sind seine Gefühle und Antriebe, seine sprachlichen Ausdrucksformen und seine kulturellen Gewohnheiten ganz und

15 Vgl. Fritz, Philipp/Kalnoky, Boris: *Der gespaltene Kontinent.* URL: https://www.welt.de/politik/ausland/plus205018516/Green-Deal-Der-gespaltene-Kontinent.html / letzter Zugriff am 15. Januar 2020.

16 Ettel, Anja/Zschäpitz, Holger: *Diskrepanz zwischen grünen Idealen und grauer Realität war nie größer.* URL: https://www.welt.de/wirtschaft/article205153738/Gruenes-Davos-Weltwirtschaftsforum-wird-zum-Gipfel-der-Widersprueche.html / letzter Zugriff am 21. Januar 2020.

17 Birger, Nicolai: *Luisa Neubauer kündigt »Rabatz« gegen deutsche Konzerne an.* URL: https://www.welt.de/wirtschaft/article205094406/Luisa-Neubauer-Was-Fridays-for-Future-fuer-2020-plant.html / letzter Zugriff am 18. Januar 2020.

18 Ettel, Anja/Zschäpitz, Holger: *Diskrepanz zwischen grünen Idealen und grauer Realität war nie größer* / letzter Zugriff am 21. Januar 2020. Weitere Beispiele für die Verhärtung der Fronten zwischen Ökonomie und Ökologie: der weit gefächerte Diskurs um die E-Mobilität und das Schicksal des Verbrennungsmotors, darunter Dieselmotoren als immer mehr verhasste Antriebsart; Proteste gegen ein neues modernes Kohlekraftwerk in Datteln oder der Interessenkonflikt zwischen den Umweltschützern und mächtigen Vertretern der Braunkohleindustrie im Hambacher Forst.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

gar zugänglich, niemand ist seiner Kultur ganz und gar zugehörig«[19], zumal die soziale und kulturelle Zugehörigkeit auf habituell erworbenen oder zugeschriebenen Eigenschaften beruht.[20] Seelische Abgründe lassen Menschen beispielsweise Gewalttaten begehen.[21] Bei Menschenschindern verschiedener Provenienz, Diktatoren und Despoten, Vergewaltigern, Entführern und Geiselnehmern, Amokläufern und Amokfahrern bleibt die Frage nach leitenden Motiven ihres Handelns angesichts einer massiven Grenzüberschreitung nicht ausreichend geklärt, und auch die Frage, ob der jeweilige Gewaltherrscher und Gewaltverbrecher ein bewusst handelnder Autokrat, fanatisierter Attentäter oder ein psychisch kranker, schuldunfähiger Psychotiker sei[22], spielt im Zusammenhang mit der Massivität des Grauens eine eher zweitrangige Rolle. Der Primat der Menschlichkeit wird in sein Gegenteil verkehrt, »wenn das Selbst sich einer fremden Macht unterwirft und damit dem Fremden zur unumschränkten Herrschaft verhilft.«[23] Fremdes kann also in jedem von uns zum Durchbruch kommen, sodass man fast ungläubig in den inneren ›Spiegel der Seele‹ schaut und staunen muss, weil man sich fast nicht mehr wiedererkennt. Es zeigt sich – an dieser Stelle wird die *Denkfigur der (Un)Sichtbarkeit* aktiviert – in einem latenten, deaktivierten oder einem evidenten, manifesten Zustand. Metaphorisch könnte man sich in diesem Zusammenhang der Figur eines ›Schläfers‹ bedienen, der aufgrund eines Reizes oder einer Gemengelage von Faktoren aus seinem täuschenden ›Dornröschenschlaf‹ erwacht, sein Versteck verlässt und Grauenvolles anrichtet. Deshalb wird von Bernhard Waldenfels hervorgehoben, dass es auch immer »wilde Regionen«[24] innerhalb der eigenen Kultur, des eigenen Lebensraumes, ja sogar des eigenes Habitus gebe, die sich nur bedingt oder schwer kontrollieren und beherrschen lassen. Inwiefern – ob überhaupt – »die ungeordnete Manigfaltigkeit eines Chaos«[25], das sich in unmittelbarer Nähe bzw. innerhalb der bestehenden eigenen Strukturen vollzieht oder entfernten und fremden Räumen zur ihrer ›Wildheit‹ verhilft, unter allen Umständen und immer mit einem erfrischenden Anhauch von Anarchie gleichzusetzen ist, der zu Ver-

19 Waldenfels, Bernhard: *Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden*, S. 118f.
20 Vgl. ebd., S. 121.
21 Vgl. Hollersen, Wiebke: *Täterpsychologie. Jeder Mensch ahnt, dass er Abgründe des Bösen in sich hat.* URL: https://www.welt.de/gesundheit/plus202522074/Interview-Reinhard-Haller-ueber-das-Boese-im-Menschen.html / letzter Zugriff am 15. Januar 2020. Als konkrete Beispiele können der Schulamoklauf in Winnenden oder die Gewaltverbrechen eines Josef Fritzl – er hielt seine eigene Tochter im Keller gefangen und missbrauchte sie – gelten.
22 Vgl. Stoldt, Till-Reimer: *Wahn oder Ideologie – was treibt vermeintliche Terroristen an?* URL: https://www.welt.de/regionales/nrw/article205019148/Wahn-oder-Ideologie-oder-beides-was-treibt-vermeintliche-Terroristen-an.html / letzter Zugriff am 15. Januar 2020.
23 Waldenfels, Bernhard: *Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden*, S. 32f.
24 Ebd., S. 120.
25 Ebd., S. 17.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

wandlungen nach dem Prinzip eines ›wind of change‹ führt und alternative Ordnungen schafft, sei dahingestellt. In diesem Kontext stellt sich aber die Frage – und damit verbindet sich die *Denkfigur der Prävention und Abwehr* –, welche Ressourcen zur Domestizierung der Wildheit mobilisiert werden (müssen) und inwiefern eine solche Domestizierung überhaupt erforderlich ist. Externe und interne Fremdheit – bei dieser Unterscheidung gilt die *Denkfigur der Provenienz* als Anhaltspunkt – sind also zwei Seiten einer Medaille: »Interpersonale oder interkulturelle Fremdheit sind von der intrapersonalen und intrakulturellen Fremdheit nicht zu trennen«[26] oder anders formuliert: Fremdheit kommt nicht nur von außen, sondern sie wohnt auch jedem von uns inne, spielt sich in jedem von uns ab, d. h. Fremdes ist in Eigenes und Vertrautes fest eingeschrieben, und man kann sich von dieser Zusammengehörigkeit – auch wenn man dies sehnlichst wünschte – nicht befreien. Wir begegnen dem Fremden also nicht nur in der Außenwelt, sondern wir erzeugen es teilweise selbst – und dies betrifft sowohl Individuen als auch Gemeinschaften und Gesellschaften –, und zwar dermaßen, dass wir unter Umständen ein Gefühl des Befremdens zur Kenntnis nehmen müssen, wenn Waldenfels behauptet: »Fremdheit löscht all das, was in unserer neuzeitlichen Tradition Subjekt und Rationalität heißt, nicht aus, aber sie führt zu der Einsicht, daß niemand je völlig bei sich selbst und in seiner Welt zu Hause ist. Dies gilt für persönliche Erfahrungen ebenso wie für kulturelle Erfahrungen, in denen unser persönliches Leben seinen kollektiven Ausdruck findet.«[27] Kein Mensch kann also völlig bei sich selbst und in seiner Lebenswelt zu Hause sein, sich selbst und die eigene Kultur – verschiedene Formen der sogenannten Alltagskultur eingeschlossen – im Zufriedenheitsgefühl uneingeschränkt und bedenkenlos akzeptieren, denn bei einer solchen Haltung würden nicht zuletzt die geistige Trägheit und Konformität bis zum Exzess praktiziert. Persönliche soziokulturelle Erfahrungen können sehr wohl Befremden und Unbehagen produzieren und zum Anstoß schwerwiegender Veränderungen auf der individuellen und kollektiven Ebene werden.[28] Es sind eben gespaltene Gesellschaften, in denen weltanschauliche Gegner und Feinde, intrakulturelle Konfliktparteien, individuelle und kollektive Störenfriede Befremden und Unbehagen leben lassen. Als Beispiel könnten genauso systemische Auseinandersetzungen zwischen

26 Ebd., S. 120.

27 Ebd., S. 126.

28 Vgl. Szmorhun, Arletta: *Ost – Rest – West. Identitätsentwürfe und Fremdheitsbilder in Hausers Zimmer von Tanja Dückers.* In: »Thalloris« Nr. 3/2018, S. 119–132, hier S. 122. Fluktuationen des innerdeutschen Raumes sind an räumlich-mentale Grenzüberschreitungen und deutsch-deutsche Erfahrungen der (Un)Vertrautheit gekoppelt. Schwankungen und Übergänge von Habitusformen verbinden sich dabei nicht nur mit Auf- und Abwertungsstrategien des Eigenen und des Fremden, sondern sie sind auch auf unterschiedliche Nachkriegsvergangenheit, andersartige Sozialisation, geographische Lage, politische Orientierung, differente kulturelle Basis und gegensätzliche (Welt)Anschauung zurückzuführen.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

der Volksrepublik China und der Selbstverwaltungszone Hongkong, ein zerstrittenes politisches Feld in Polen oder in den USA, der Konflikt zwischen Spanien und den katalanischen Separatisten wie die Konfrontation des Globalisierungsprinzips mit Nationalinteressen und protektionistischen Handelspraktiken oder die Unvereinbarkeit der ultralockeren Geldpolitik der Europäischen Zentralbank mit Interessen der Kleinsparer gelten. Fremdes kann praktisch in jedem Betätigungsfeld des Menschen seine Wirkung entfalten. Ein ›Clash‹ von Kulturen[29] vollzieht sich auch im (Alltags)Kampf zwischen liberalen Demokratien und erstarkenden Autokratien, die sich nicht nur mit hochmodernen Waffen- und Überwachungssystemen ausrüsten, sondern gezielte Angriffe gegen Andersdenke und anders organisierte Systeme ausführen. Autokratisch organisierte Herrschaftssysteme entwickeln ihr Dominanzverhalten, setzen ihre Interessen ohne Rücksicht auf Verluste durch (der Konflikt zwischen dem Mullah-Regime und jungen Protestierenden im Iran), machen keinen Halt vor Gewaltanwendung (der bewaffnete Konflikt in der Ostukraine), führen Stellvertreterkriege (der Jemen-Krieg) und tragen somit zu Spannungen im intra- und internationalen Bereich bei. Das Gefühl des Befremdens und Unbehagens als Zustand innerer Unruhe stellt sich aber nur bei einer intensiven Selbstbefragung und genauen Beobachtung des soziokulturellen Rahmens ein, innerhalb dessen sich unser Leben und das Leben der anderen nicht nur abspielt, sondern auch gestaltet wird. Waldenfels spricht deshalb von einer ständigen Thematisierung »jener Horizonte, in denen sich mein Leben in der Welt entfaltet.«[30] Die Operationen der Selbstbefragung und Beobachtung von Gemeinschaften und Gesellschaften gehören zur höheren Stufe der Reflexion darüber, ob unsere Existenz in der Welt eine gewollte und angemessene Form annimmt oder schon angenommen hat, denn »nicht nur die Fremdheit beginnt bei uns selbst, auch die Versuche zu ihrer Überwindung beginnen im eigenen Hause«[31], und diese Versuche können im Fall einer radikalen Fremdheit umso intensiver vollzogen werden. Die radikale Fremdheit – an dieser Stelle kommt die *Denkfigur der Erfahrungsintensität von Fremdheit* zum Tragen – ist nämlich im Gegensatz zu deren relativen und weniger verfestigten Erscheinungsformen durch ihre Irreduzibilität und somit die Beharrlichkeit ihrer Präsenz eine harte Existenz- und Manifestationsform. Als solche funktioniert sie in einem ›Extra-Raum‹, d. h. das Fremde existiert zugleich innerhalb und außerhalb eines sozialen (Teil)Raumes, und kann ein Gefühl des Befremdens, der Angst, Unsicherheit und Bedrohung durch Vorahnung möglicher Verluste hervorrufen. Bei möglichen Übergängen

29 Vgl. Huntington, Samuel P.: *Der Kampf der Kulturen* [The Clash of Civilizations]. *Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert.* München: Siedler 1998.
30 Waldenfels, Bernhard: *Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden*, S. 75.
31 Ebd., S. 109.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

zwischen dem Eigenen und dem Fremden wird an die *Denkfigur der Erfahrungsintensität von Fremdheit* im Kontext deren Radikalität die *Denkfigur des Überschusses und Überdrusses* angeschlossen. Sie verbindet sich mit einer Überlegung, ob eine massive Verbreitung des Fremden und wesentliche Stärkung seiner Position nicht eine Schwächung, Kontaminierung, Unterprivilegierung und Diskriminierung der eigenen Position bedeutet, denn ein unausgewogenes ›Mischverhältnis‹ kann im Extremfall nicht nur Irritationen produzieren, sondern die Verfügungsgewalt über den eigenen (Lebens)Raum außer Kraft setzen. Der Mensch kann dann auf seine bisherigen Ordnungsstrukturen nicht mehr bauen – gewissermaßen kommt es zu einem ›Selbstentzug‹ –, denn Fremdes beginnt dermaßen Druck auszuüben, dass es nicht nur eine verstörende, sondern eine zerstörerische Kraft entwickelt, sodass die eigene und vertraute Lebenswelt einem drohenden Verlust ausgesetzt ist und nicht mehr ungestört funktionieren kann. Bei einer kritischen Hinterfragung des ›Mischverhältnisses‹ zwischen dem Eigenen und dem Fremden ist deshalb die *Denkfigur der Responsivität* nicht zu übersehen, d. h. die Frage einer Antwortlogik des Fremden, denn man darf nicht davon ausgehen, dass die eigens aktivierten Kontroll- und Beherrschungsmaßnahmen das Fremde einfach so verstummen, schweigen, sich zurückziehen und verschwinden lassen. Waldenfels spricht in diesem Kontext von einer »responsiven Ethik, das heißt einer Ethik, die aus dem Antworten erwächst und somit die Ebene der Gebote und Verbote unterschreitet.«[32] Mit einer Unterschreitung von Geboten und Verboten ist die Möglichkeit von Aktivitäten im pränormativen Handlungsraum gemeint oder anders formuliert: Akteure, die als bedrohliche Fremde oder als fremde ›Gefährder‹ eingestuft werden, können ohne Rücksicht auf Verluste zurückschlagen, denn sie sind weit davon entfernt, sich an normative Bindungsligaturen des anderen Wertsystems zu halten, geschweige denn das bestehende Rechtssystem zu respektieren. In diesem Fall kommt es zu einer Rückkopplung und Umkehrung der Perspektive. In den Augen fremder ›Gefährder‹ sind dann selbstverständlich nicht sie selbst störende Sehobjekte, die mit einem despektierlichen Blick von oben rechnen müssen, sondern es sind die anderen, die einer gerechten Strafe zugeführt werden müssen, es koste, was es wolle. Ein Dominanzverhalten des Fremden führt – wenn keine Abwehrmechanismen greifen – zur Selbstaufgabe des Eigenen und Vertrauten. Werden in sich eröffnenden Bedrohungs- und Verlustsituationen Ängste geschürt und Unsicherheiten generiert, werden zugleich auf der Seite der beteiligten Akteure Überlegungen angestellt, wie man einer offensiven Verbreitung des Fremden beikommen, seine Ansprüche neutralisieren, es in seine Schranken weisen

32 Ebd., S. 10.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

kann.[33] Dies scheint unter Umständen deswegen wichtig zu sein, als es keinen Ort jenseits der Kulturen gibt, der uns einen ›gereinigten‹ bzw. störungsfreien, unbefangenen Überblick gestatten würde[34] oder anders formuliert: Es gibt keine Möglichkeit, sich in einem vollkommen abgeschotteten, hermetischen Raum zu verschanzen, zu dem Fremdes – in welcher Form auch immer – keinen Zutritt bekommt. So wie man der eigenen Kultur, der eigenen kulturellen Sozialisation, dem eigenen Habitus und dem eigenen Körper nicht ganz, sondern nur teilweise entfliehen kann, so kann man auch verschiedenen Manifestationsformen des Fremden nicht entfliehen. An dieser Stelle beginnt wiederum die *Denkfigur einer Grenzziehung* und *Grenzüberschreitung* ihr semantisch-strukturelles Potenzial zu entwickeln. Waldenfels streicht heraus, dass sich jede Kultur und jede Gesellschaft, jede Lebenswelt und jede Lebensform in bestimmten Grenzen bewege, aber genauso wichtig wie die Grenzen selbst sei der Umgang mit ihnen, der nicht nur von Habitus und Reflexivität einzelner Menschen abhängig ist, sondern auch – oder vor allem – von einer bestimmten Grenzpolitik übergeordneter Strukturen, die erheblich variieren kann: »Welches Gewicht der Fremdheit zuteil wird, hängt also davon ab, wie die Ordnung beschaffen ist, in der unser Leben, unsere Erfahrung, unsere Sprache, unser Tun und unser Schaffen Gestalt annimmt. Mit dem Wandel der Ordnung wandelt sich auch das Fremde, das so vielfältig ist wie die Ordnungen, die es übersteigt und von denen es abweicht. […] Die Grenzzonen, die sich zwischen den Ordnungen und jenseits der Ordnung ausbreiten, sind Brutstätten des Fremden.«[35] Eine Brutstätte des Fremden und Befremden hervorrufende Anlage kann beispielsweise eine hohe Betonmauer mit Stacheldraht, Wachtürmen, schwer bewaffneten Grenzsoldaten, kläffenden Schäferhunden, Selbstschussanlagen, Schießbefehl und Todesstreifen sein, denn an solchen Grenzen werden Grenzerfahrungen der Menschheit gesammelt. Die *Denkfigur der (Un)Sichtbarkeit* des Fremden ›greift‹ an dieser Stelle aus mehreren Gründen: Zum einen ragt das Menschenleben verachtende Bauwerk dermaßen in die Höhe, dass es nur als Resultat einer reflexiven Blindheit übersehen werden kann. Zum anderen werden auch Rettung suchende Ausgeschlossene oder Sich-selbst-Ausschließende mit ihren Körpern, tot oder lebendig, zum sichtbaren Zeugnis einer gespaltenen Welt. In ihrer lebendigen oder toten Sichtbarkeit sind sie nicht Luft, und sie lösen sich durch die Erinnerungsarbeit der nächsten Generationen nicht in Luft auf: »An den Grenzen einer jeden Ordnung taucht Fremdes auf in Gestalt eines Außerordentlichen, das in der

33 Vgl. Zimniak, Paweł: *Eigenes und Fremdes als ›Reibungsflächen‹ des sozialen Raumes.* In: Feliszewski, Zbigniew/Blidy, Monika (Hg.): *Fremdheit – Andersheit – Vielheit. Studien zur deutschsprachigen Literatur und Kultur.* Berlin: Peter Lang GmbH Internationaler Verlag der Wissenschaften 2019, S. 15–28, hier S. 24f.

34 Vgl. Waldenfels, Bernhard: *Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden*, S. 109.

35 Ebd., S. 15f.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

jeweiligen Ordnung keinen Platz findet, das aber als Ausgeschlossenes nicht nichts ist.«[36] Jede Grenzziehung schließt also auch die Frage nach einer Durchlässigkeit der Grenzen, möglichen ›Schwellenexistenzen‹ und der anschließenden Verwandlungsbereitschaft von Strukturen ein. Es ist laut Waldenfels hinzuzufügen, dass »die Fremdheit, die uns im Anderen begegnet, um so tiefere Spuren bei uns hinterläßt, je mehr dieses Fremde an verkannte, verdrängte, geopferte Eigenheiten rührt.«[37] Trauert man diesen verkannten, verdrängten und geopferten Eigenschaften nach, ist es wahrscheinlich, dass sie bei ihrer Entdeckung im Fremden nicht mehr eine verkannte ›Schwellenexistenz‹ fristen oder im ›schwarzen Loch‹ der Vergessenheit für immer verschwinden, sondern zugelassen werden und zur Verwandlung von bestehenden Strukturen beitragen. Erweisen sich die gezogenen Grenzen als weniger durchlässig, haben wir mit einem voranschreitenden Absonderungs- und Separationsprozess zu tun, der Teilräume mit scharfen Trennungslinien generiert, und man gehört dann dazu oder nicht, ist entweder drinnen oder draußen, Täter oder Opfer, Sieger oder Verlierer, Christ oder Muslim, Mann oder Frau, auch wenn die Möglichkeit oder Wirklichkeit eines ›dritten Geschlechts‹ infolge bestimmter ›Zwänge‹ der liberalen Demokratie und politischen Korrektheit ständig hinzugedacht wird. Auch im Fall von voneinander dicht abgeschotteten Teilräumen, im Fall einer fortgeschrittenen Separation ist jedoch nach der Möglichkeit eines Übergangs zu fragen, wobei eine Begegnung an der Schwelle – mindestens hypothetisch – mit Übergangsmöglichkeiten in beiden Richtungen zusammenhängt. Fluktuationen, Schwankungen – es kann jahrelang unter der Oberfläche brodeln, ohne dass Risse auf der Oberfläche entstehen –, Überlappungen und Übergänge verbinden sich immer mit einem Moment des Anarchischen, des Widerstandes gegen strukturelle Verkrustungen, ideologische Vereinnahmungspraktiken, Exklusivitäts- und Ausschließlichkeitsrechte, der für die Schaffung alternativer Ordnungen bzw. alternativ funktionierender Systeme verantwortlich zeichnet. Bei zu vollziehenden bzw. vollzogenen Übergängen kann es sich auch von einer »Überschreitung heikler Schwellen«, von »Schwellen, die verbinden, indem sie trennen« handeln.[38] Damit ist gemeint, dass man nicht auf beiden Seiten der Schwelle zugleich Fuß fassen wie man auch nicht auf zwei Hochzeiten zugleich tanzen oder in nicht polygamen Kulturen mehrere Frauen gleichzeitig heiraten kann. Wird eine Schwelle oder eine Grenze überschritten, befindet man sich auf einem anderen Terrain. Man hisst eine andere Flagge oder man bekommt eine andere Flagge zugewiesen und wird somit zu einem Spieler, der nach Regeln spielt, die im anderen Teilraum oder auf der anderen Seite der Schwelle nicht

36 Ebd., S. 9.
37 Ebd., S. 120.
38 Ebd., S. 114.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

gelten oder anders gelten. Die Qualität des ›gelebten Raumes‹ wird aber auf jeden Fall auch an dem Kriterium gemessen, ob der normative, sinn- und wertstiftende Charakter der eigenen Kultur Fremdes anerkennt oder verkennt, gedeihen oder verkümmern lässt, für unüberwindliche Separationstendenzen, harte Ausgrenzungs- und Ausschlusspraktiken verantwortlich zeichnet oder sich ein existenzielles Neben- und Miteinander vorstellen kann.

Konfliktpotenzial des Fremden – Fazit

Wenn sich ein aufmerksamer Beobachter diverse Erscheinungs- und Manifestationsformen der sozialen und psychischen Systeme analytisch-kritisch anschaut, stellt er zweifelsohne fest, dass die Stabilität und Harmonie eine Art systemische Verlegenheitsformel darstellt: »Es ist eine Illusion, wenn man meint, daß der Beobachter auf diese Weise jemals ein »harmonisches Ganzes« als Einheit zu sehen bekäme.«[39] Es sind eher Perturbationen und Verwerfungen politischer, gesellschaftlicher, sozialer, wirtschaftlicher, ökonomischer und ökologischer Provenienz, die zu einer neuen Normalität geworden sind und Mensch-Raum-Beziehungen in verschiedenen geographischen Längen- und Breitengraden nicht zur Ruhe kommen lassen, wenn Niklas Luhmann behauptet: »Konflikte sind Systeme, weil man, wenn man jemanden als Gegner anvisiert und entsprechend aggressiv oder defensiv oder protektiv handelt, eine Situation erzeugt, die den anderen in eine begrenzte Variationsbandbreite hineinspielt: Er kann nicht mehr beliebig verfahren, er kann natürlich, wenn er kann, weggehen, die Achseln zucken und sagen, das interessiere ihn nicht […].«[40] Diese Unruhe – sie breitet sich in der Außenwelt in Form von (bewaffneten) Konflikten, (finanziellen) Krisen, (gesellschaftlichen) Umwälzungen, (gesellschaftlich-politischen) Um- und Zusammenbrüchen sowie in der Innenwelt kognitiv-emotiver Systeme als ›Unzufriedenheitsmomente‹ mit sich selbst – ist zugleich eine Notwendigkeit, um Systeme am Leben zu erhalten: »Wir werden niemals völlig in unserem Leib zur Ruhe kommen, als wären wir Eigentümer unser selbst, doch es kann sehr wohl sein, daß es gerade diese Unruhe ist, die uns lebendig hält.«[41] Systemische Erschütterungen und Denormalisierungen[42] – durch sie werden ja fluktuierende Qualitäten und Übergangsmöglichkeiten verschiedener ›Lebensformen‹ in andere augenscheinlich – sowie Schädigungen und Verluste der lebensweltlichen Stabilität zeichnen, so Luhmann, für die Autopoiesis, d.h. die

39 Luhmann, Niklas: *Die Kunst der Gesellschaft*, S. 120.
40 Luhmann, Niklas: *Einführung in die Systemtheorie*, S. 337.
41 Waldenfels, Bernhard: *Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden*, S. 91.
42 Vgl. Link, Jürgen: *Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird.* Opladen: Westdeutscher Verlag 1997.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

ständige Erneuerung und ›Lebendigkeit‹ von System(en) verantwortlich. Zur Stabilität des Systems – dies trifft sowohl für soziale als auch für kognitiv-emotive Systeme zu – trägt genauso Gleichgewicht wie Ungleichgewicht bei oder wie Luhmann es formuliert: Das System ist nicht unbedingt »über sein Gleichgewicht als ein stabiles System zu beschreiben.«[43] Ausbruch des Fremden – mit welcher Intensität und mit welchen Folgen auch immer – ist deshalb keine Abnormität, sondern eine Normalität, dies umso mehr, als Fremdes in dessen verschiedenen Aneignungsstufen zum Eigenen und Vertrauten werden kann. »Wer auf seiner Eigenheit pocht, reagiert stets auf eine Bedrohung und ruht keineswegs arglos in sich selbst«[44], aber Fremdheit stellt keinen Mangel und kein Defizit dar, das es unbedingt zu eliminieren gälte, dies umso weniger, als ein Streben nach einer Nivellierung von Differenzen und Beseitigung aller fremden und befremdlichen Raumkomponenten besagen würde, dass man »einem [intra- und interkulturellen, intra- und interpersonellen – P.Z.] Esperanto nachjagt, das als Sprachutopie längst ausgedient hat.«[45] Sieht man sich aber mit einem perturbativen, äußerst instabilen Leben konfrontiert, fühlt man sich nicht zuletzt durch das Gefühl der Betroffenheit gezwungen, sich auf eine bestimmte Art und Weise auch in Konfrontation mit relativen oder radikalen Erscheinungs- und Manifestationsformen der Fremdheit zu verhalten, und auf der Suche nach einem ›Wie‹ des Antwortens kommt nicht unbedingt nur ein ›aktivistisches‹ Handeln in Frage. Verwerfungen und Fremdheitserscheinungen radikaler Art, die zur Entstehung der ›gespaltenen Gesellschaften‹ beigetragen haben und sie weiterhin verfestigen, sind auf jeden Fall nicht nur auf den sogenannten Ultraliberalismus mit seinen Deregulierungsmechanismen und ein politisches Scheitern von Eliten, das mit Kontroll- und Vertrauensverlust sowie Unzufriedenheit der Massen assoziiert wird, zurückzuführen. Es ist auch eine immer noch praktizierte dualistische Konzeption der Welterfassung bzw. Weltauffassung – Eigenes und Fremdes, Stadt und Land, Reich des Lichts und Reich des Schattens, Freunde und Feinde, Zivilisierte und Barbaren, Nationalkonservative und Liberale –, die mit harten Gegensätzen operiert und wenig Raum für Randzonen, Schwellenbereiche, Fluktuationen und Übergänge vorsieht. Durch unversöhnlich ausgespielte Oppositionen entstehen dauerhafte oder vorübergehende Gegner- und Feindschaften, womit die Konflikt- und Krisenhaftigkeit der Welt einmal mehr angetrieben wird.

43 Luhmann, Niklas: *Einführung in die Systemtheorie*, S. 125.
44 Waldenfels, Bernhard: *Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden*, S. 117.
45 Ebd., S. 110.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

Literatur

Birger, Nicolai: *Luisa Neubauer kündigt »Rabatz« gegen deutsche Konzerne an.* URL: https://www.welt.de/wirtschaft/article205094406/Luisa-Neubauer-Was-Fridays-for-Future-fuer-2020-plant.html / letzter Zugriff am 18. Januar 2020.

Ettel, Anja/Zschäpitz, Holger: *Diskrepanz zwischen grünen Idealen und grauer Realität war nie größer.* URL: https://www.welt.de/wirtschaft/article205153738/Gruenes-Davos-Welt wirtschaftsforum-wird-zum-Gipfel-der-Widersprueche.html / letzter Zugriff am 21. Januar 2020.

Fritz, Philipp/Kalnoky, Boris: *Der gespaltene Kontinent.* URL: https://www.welt.de/politik/ausland/plus205018516/Green-Deal-Der-gespaltene-Kontinent.html / letzter Zugriff am 15. Januar 2020.

Hollersen, Wiebke: *Täterpsychologie. Jeder Mensch ahnt, dass er Abgründe des Bösen in sich hat.* URL: https://www.welt.de/gesundheit/plus202522074/Interview-Reinhard-Haller-ueber-das-Boese-im-Menschen.html / letzter Zugriff am 15. Januar 2020.

Huntington, Samuel P.: *Der Kampf der Kulturen* [The Clash of Civilizations]. *Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert.* München: Siedler 1998.

Link, Jürgen: *Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird.* Opladen: Westdeutscher Verlag 1997.

Luhmann, Niklas: *Die Kunst der Gesellschaft.* Frankfurt a.M.: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1997.

Luhmann, Niklas: *Einführung in die Systemtheorie.* 4. Aufl., Heidelberg: Carl-Auer Verlag 2008.

Luhmann, Niklas: *Die Gesellschaft der Gesellschaft.* 9. Aufl. [in 2 Bänden], Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2015.

Stoldt, Till-Reimer: *Wahn oder Ideologie – was treibt vermeintliche Terroristen an?* URL: https://www.welt.de/regionales/nrw/article205019148/Wahn-oder-Ideologie-oder-beides-was-treibt-vermeintliche-Terroristen-an.html / letzter Zugriff am 15. Januar 2020.

Szmorhun, Arletta: *Ost – Rest – West. Identitätsentwürfe und Fremdheitsbilder in Hausers Zimmer von Tanja Dückers.* In: »Thalloris« Nr. 3/2018, S. 119–132.

Waldenfels, Bernhard: *Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden.* 4. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2012.

Zimniak, Paweł: *Eigenes und Fremdes als ›Reibungsflächen‹ des sozialen Raumes.* In: Feliszewski, Zbigniew/Blidy, Monika (Hg.): *Fremdheit – Andersheit – Vielheit. Studien zur deutschsprachigen Literatur und Kultur.* Berlin: Peter Lang GmbH Internationaler Verlag der Wissenschaften 2019, S. 15–28.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603

Jacek Uglik (Zielona Góra)

Russische Affirmationen. Heimisches und Fremdes in Fjodor M. Dostojewskis *Tagebuch eines Schriftstellers* (1873–1881)

Die von Fjodor Dostojewski kreierte ›ideologische Landschaft‹, die in seinen als ›kanonisch‹ eingestuften Schriften entworfen wird, scheint nicht nur intuitiv-fragmentarisch, sondern auch wissenschaftlich-systematisch ergründet worden zu sein, was sich exemplarisch durch Arbeiten von Michail Bachtin und seine *Probleme der Poetik Dostojewskis* mit der fundamentalen Kategorie der Polyphonie (Mehrstimmigkeit) zeigt. Im (künstlerischen) polyphonen Denken ist die Fähigkeit begründet, »im menschlichen Bewusstsein eine dialogisch ausgerichtete Sphäre seiner Existenz zu erkennen«[1], mithin auch ein Vermögen, mit anderen Bewusstseinsformen in einen Dialog zu treten, ohne dass der Divergenz ihr Existenzrecht abgesprochen wird. Ein Bestandteil der von Dostojewski ideologisch kreierten Landschaft ist auch sein Tagebuch, in dem der Autor – mit Ausnahmen – keine Aussagen über die sozial-religiöse Wirklichkeit aus anderen Quellen übernimmt und sich nicht hinter seinen Figuren und Erzählinstanzen ›versteckt‹, sondern den Leser direkt anspricht und ihn durch die präsentierten Ansichten und Einschätzungen gewissermaßen auch herausfordert. Dostojewskis weltanschauliche Positionen, in denen oft eine autoritative Veranlagung des Geistes zum Vorschein kommt, sind dabei weit von der Vermittlung einer komplexen Betrachtungsweise, mithin auch der ganzen Komplexität zwischenmenschlicher Beziehungen und Kontakte, entfernt und weisen eine gewisse Verengung der Perspektive auf. In dem vorliegenden Beitrag wird deshalb die Kategorie des Fremden und der Fremdheit, die sich in Dostojewskis Tagebuch auf mehreren Ebenen verfolgen lässt, vor dem Hintergrund des als heimisch definierten Russland kritisch hinterfragt. Dieses weitgehend publizistische Werk wurde in der Zeitspanne von 1873 bis 1881 veröffentlich und ist in der kritischen Literatur kaum präsent. In diesem Kontext könnte sogar – insbesondere im Zusammenhang mit Dostojewskis literarischen ›Aushängeschildern‹ wie *Schuld und Sühne* (1866), *Der Idiot* (1868), *Die Dämonen* (1871–1872), *Der Jüngling*

1 Bachtin, Michał: *Problemy poetyki Dostojewskiego.* Übers. von N. Modzelewska. Warszawa: PIW 1970, S. 407.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783847112600 – ISBN E-Book: 9783847012603